

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.

Mit Postverendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-
gegeben; unfrancirte Briefe nicht
angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subserate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oppel-
k, Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg,
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Darbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. & B., eod. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Has-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Neudorf bei Herrn J. Stelzner, Buchhändler; in Sankt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasznai bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 233. Hermannstadt, Freitag den 5. October 1888. 104. Jahrgang.

Die Antisemiten und der Deutsche Kaiser.

Wien, 2. October.

Die Versuche sind bekannt, welche unsere Antisemiten von der Fraction Schönerer — es sind das die Ultra-Deutschen zum Unterschied von der schwarzgelben Fraction Pattai-Lueger — im Wiener Gemeinderathe sowohl, wie in dem gegenwärtig zu seiner Jahresession versammelten Landtage Niederösterreichs unternommen haben, um die Ankunft des Deutschen Kaisers für ihre Parteizwecke zu fruchtbar zu machen; im Uebrigen aber ist ihre Action schmählich in den Sand verlaufen. Im Gemeinderathe hat man sich bis zur Stunde mit ihrem Antrage noch gar nicht befaßt, und wiewohl mittlerweile bereits zwei Plenarsitzungen stattgefunden haben, unterließen es die Herren Hauser und Genossen wohlweislich, denselben zu urgiren. Einen anderen, aber für die antisemitischen Antragsteller keineswegs zufriedenstellenden Verlauf nahm die Sache im Landtage. Dort hat der Landmarschall den Antrag dem Gemeindevorstande zugewiesen, und dieser konnte nicht umhin, sich mit demselben zu befassen. Der Ausschuss beschloß, dem Landtage zu empfehlen, über den Antrag zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Beschluß wurde auf Grund eines von Dr. Josef Kopp, einem der Führer der deutsch-liberalen Partei, erstatteten Berichtes gefaßt, der im Druck veröffentlicht wurde.

Der Bericht, in dem das heikle Thema mit seinem Tacte behandelt erscheint, ist in mehrfacher Beziehung interessant.*) Der Bericht des Gemeindevorstandes führt zunächst aus, daß der Besuch des Deutschen Kaisers bei unserem Landesherren gewiß ein bedeutungsvolles und freudiges Ereigniß und ein neuerliches und wichtiges Glied in der Kette jener äußerlichen Erscheinungen sei, welche beweisen und wohl auch bestimmen sind, Jedermann zu beweisen, daß zwischen beiden Staaten ein festes, auch wohl erkanntes und erwogenes, Interessengemeinschaft beweisendes und darum Dauer verzeigendes Bündniß besteht, an welchem beide Monarchen mit deutscher Treue festhalten werden. Dieses Bündniß müsse jeden Patriotismus mit hoher Genugthuung erfüllen, weil es als Kern der europäischen Friedensliga allen Völkern das unschätzbare Gut des Friedens sichert. Die Deutschen diesseits und jenseits der Grenzpfähle haben einen doppelten Grund, sich dieses Bündnisses zu freuen, weil darin die uralte, geschichtlich begründete Verbindung der beiden selbstständigen, von deutschen Fürstengeschlechtern beherrschten großen Reiche, welche im deutschen Bunde keinen befriedigenden Ausdruck fanden, nunmehr bei gänzlich veränderten Verhältnissen eine demselben entsprechende Form gefunden hat. Wollte man aber dieser Uebersetzung Ausdruck geben, so wäre es ebenso unwahr, als ungerecht, das natürliche Gefühl des Dankes nur einseitig auszusprechen.

„Die Vertreter des deutschen Volkes in Oesterreich“ heißt es dann wörtlich in dem Berichte weiter — „haben daher auch immer und überall, wo sie zu sprechen berufen waren, nie unterlassen, trotz ihrer unerhörtesten Opposition gegen die Zeitung des Staates im Innern, ihre volle und dankbare Anerkennung für jene Führung unserer auswärtigen Politik auszusprechen, welche das Bündniß mit Deutschland zustande brachte — eine deutsch-österreichische Volksvertretung, welche, um ihre Zustimmung zu diesem Bündnisse, ihre Freude über dasselbe auszudrücken, zu Ehren des Kaisers Wilhelm II. demonstrieren und des Kaisers

*) Der von den Antisemiten Bergani und Gen. im Landtage gestellte Antrag lautet: der Landtag wolle beschließen: 1. an den Festlichkeiten und eventuell an dem Fackelzuge, den die Kaiser- und Königin nach Wien zu Ehren Sr. Majestät des Deutschen Kaisers Wilhelm II. durchführt, nimmt der niederösterreichische Landtag als solcher in corpore Theil; 2. der Landesauskunft wird beauftragt, alle Gemeindevorstände Niederösterreichs einzuladen, an diesen Festlichkeiten durch zahlreiche Anordnungen theilzunehmen.“

Franz Josef I. vergißt, würde sich einer Unziemlichkeit und, was mehr ist, einer Ungerechtheit schuldig machen.“
Mit Bezug auf eine Stelle in den Motiven des Antrags Bergani, welche besagt, daß sich die beiden Monarchen die Hände reichen „zum Schutz und Trutz gegen jedes äußere Ungemach und gegen allenfalls im Innern vorhandene Feinde“ bemerkt Dr. Kopp in seinem Berichte, daß die Völker sehr gewichtige Gründe hätten, sich gegen einen derartigen Schutz, „gegen innere Feinde“, zu verwahren. Auswärtige Interventionen, in was immer für einer Form, haben selten wohlgethan, die Staaten haben an den Folgen solcher Freundschaft oft lange zu zehren und das Volk noch länger daran zu leiden. Uebrigens haben selbst Personen, welche über den Verstand milder Gesinnung gegen Anarchisten erhaben sind, mit Genugthuung vernommen, daß der von einem Staate gemachte Vorschlag, gemeinsames Vorgehen gegen nihilistische und anarchische Parteien, nirgends Anlang gefunden hat. Auch die heilige Allianz und der selbige Deutsche Bund — lauter Verbindungen zum gemeinsamen Schutz und Trutz gegen innere Feinde — haben kein angenehmes Andenken hinterlassen.

Im Weiteren verweist Dr. Kopp darauf, daß der Gemeinderath noch gar keinen Beschluß über Festlichkeiten gefaßt habe, und daß der Landtag eine gesetzgebende Versammlung sei, die sich „in corpore“ nur zur Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit versammeln könne. „Der Antrag Bergani verlange also geradezu eine constitutionelle Unmöglichkeit, er mußte dem Landtage zu, einem, wenn auch allirten und hochwillkommenen auswärtigen Herrscher eine feierliche Huldigung darzubringen, was für eine Landesvertretung entschieden unziemlich, und er mußte ihm weiter zu, inmitten eines „großartigen Fackelzuges“ durch die Gassen zu schreiten, was würdelos wäre, er empfiehlt endlich dem Landtage, zu den Festlichkeiten, welche die Stadt Wien eventuell veranstalten sollte, durch Beschluß sich selbst als Gast einzuladen, ein Vorgehen, welches sich nicht näher bezeichnen läßt.

Setzt man das Alles zusammen, so müßte man zu dem Schlusse kommen, daß derlei Anträge zu Nichts wären, als die so notwendige Einigkeit unter den Deutschen Oesterreichs zu gefährden, sie im Deutschen Reiche zu discreditiren, Freunde feindlich zu machen und die Feinde des Deutschthums billige Waffen der Verächtlichkeit in die Hand zu geben — einem solchen Beginnen entgegenzutreten, sei politisch, aber auch nationale Pflicht.“ — In der Landtagsitzung vom 29. v. kam die Angelegenheit zur Verhandlung. Das Ende war, daß der Landtag den Uebergang zur Tagesordnung mit überwiegender Majorität, nämlich mit allen Stimmen gegen die der Antisemiten zum Beschlusse erhob.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. October.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt unterm 2. d.: „Sr. Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Wilhelm II., wird morgen als Gast unseres erhabenen Monarchen in Wien eintreffen und zum ersten Male, seit er den Thron bestiegen, das Reich betreten, in welches er als Prinz, von liebgewordener Gemahlin geleitet, seit Jahren wiederkehrte und inmitten des österreichisch-ungarischen Herrscherhauses weilte. Die Begrüßung der beiden Herrscher wird eine herzliche sein und die Bedeutung des historischen Ereignisses durch den Ausdruck inniger Freundschaft und treuer Bundesgenossenschaft verkündet. Die Gemeinsamkeit in den Gefühlen und Interessen wird auch fortan die Herrscher der beiden Reiche Mitteleuropas zu gleichem Thun verbinden und das Verhältnis der gegenseitigen Hochachtung und Zuneigung, wie dieselbe zwischen Sr. Majestät unserem Monarchen und den hochseligen Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. bestand und in seiner ganzen

die Völker der beiden Reiche erhebenden Innigkeit aufrechterhalten werden. Wilhelm II. tritt auch hierin die Nachfolge seiner erlauchten Vorgänger an. Man weiß in Oesterreich-Ungarn die Herzlichkeit hochzuschätzen, man erwidert sie gern und vergißt sie nie. Wer denkt da nicht der Alpenfahrten des hochseligen Kaisers Wilhelm I. zum Gesundbrunnen Gasteins, welche der erhabene Herr, trotz seines hohen Alters, stets zum Anlasse nahm, Sr. Majestät dem Kaiser-König freundschaftlich die Hand zu reichen und Ihrer Majestät unserer erhabenen Kaiserin-Königin seine ritterliche Huldigung entgegenzubringen. An ein solches Beispiel Wilhelm II. an, da er zum ersten Male die Hofburg in Wien als deutscher Kaiser betretend, Ihren Majestäten die Hand reicht.

Der Empfang wird ihm den Beweis der vollen Gegenseitigkeit des Empfindens und Willens geben und herzlich wird den jugendlichen Herrscher auch die Bevölkerung Wiens und ganz Oesterreich-Ungarns begrüßen. Der Empfang des deutschen Kaisers wird beweisen, daß die innige Verbindung Oesterreich-Ungarns mit dem deutschen Reiche voll in das Bewußtsein der Bevölkerung getreten ist. Niemand verkennt mehr die Bedeutung des inoffensiven Charakters des Bundes, welcher einzig und allein auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Er hat sich als der Central-Friedensbund erwiesen, welchem Europa durch eine Reihe von Jahren trotz mancher drohenden Momente die Erhaltung der Ruhe und des Friedens zu danken hat. „Niemandem zum Trutz, zum eigenen Schutz“, das ist die Bedeutung des Bundes zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien, jener geschlossenen Freundschaftskette, die von Nord nach Süd als Schutzwehr gegen die politische Brandung gezogen wurde. Diesem Bunde, der seine Kraft bisher standhaft erwiesen, wird man, wie wir hoffen, den Frieden auch weiterhin zu danken haben; dafür finden wir in der Anwesenheit des erlauchtesten Gastes des allerhöchsten Herrscherhauses eine neuerliche Gewähr. Die Tage, welche Kaiser Wilhelm in der Hofburg zu Wien und an der Seite Sr. Majestät des Kaisers und Königs weilte, werden jedem Freunde des Friedens Genugthuung bereiten. In voller Theilnahme und mit herzlichem Entgegenkommen wird deshalb auch die Bevölkerung Oesterreich-Ungarns Sr. Majestät dem Deutschen Kaiser ein Willkommen zurufen.“

Nach einer Budapester Meldung der „Pol. Corr.“ wird der Gesetzentwurf betreffend die Regalienablösung im Reichstage unmittelbar nach dessen Eröffnung und noch vor dem Budget zur Verhandlung gelangen. Die ursprüngliche Vorlage hat einige Abänderungen erfahren; insbesondere schließt dieselbe jede Möglichkeit einer Verminderung der gegenwärtigen Einkünfte der Städte aus dieser Quelle aus.

Zu der Angelegenheit der Veröffentlichung des Tagebuches Kaiser Friedrichs erfahren die Berliner „Politischen Nachrichten“, dieselbe sei behufs weiterer Verfolgung an den Ober-Reichsanwalt in Leipzig gegangen, nachdem die Berliner Staatsanwaltschaft die ersten ergreifenden Schritte wegen der Ermittlung und der Festnahme des Thäters und der Klarlegung der Straftatung gethan und diese Aufgabe gemeinsam mit der Hamburger Staatsanwaltschaft gelöst hat. — Die Berliner Blätter besprechen die Verhaftung Gessens sehr zurückhaltend. Die „Vossische Zeitung“ sagt: Gessen könne, da er sich selbst gestellt, nicht fluchtverdächtig sein. Auch sei nach seinem Geständniß die Verdunkelung des Thatbestandes nicht zu fürchten. — Die „Nationalzeitung“ tadelt, daß nun auch das Tagebuch vom Jahre 1866 veröffentlicht wurde. Solche Publicationen seien rechtswidrig. Der gegenwärtige Kaiser könne allein darüber verfügen. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt, sich des Abdruckes zu enthalten. — Die „Kreuzzeitung“ sucht Gessen als einen Nichtconservativen hinzustellen. Er sei ein entsetzlicher Freisindler und begeisterter Freund Englands. Seine Gründe zur Publication seien vollständig dunkel. — Die „Post“ meint, Gessen habe durch die Veröffentlichung einen Zwiespalt zwischen Bismarck und dem Kaiser hervorgerufen. Sie hält Gessen für das Werkzeug von Reuten, welche mit der Freundschaft gegen Bismarck die Hinneigung

Feuilleton.

Die beiden Concurrenten.

Humoreske von Arthur Büttner.

(2. Fortsetzung.)

Lange Zeit schauten sich die Weiden einander an, keiner sprach ein Wort. Der Erste, der sich fasste, war Herr Schumann.
„Also doch! Herr Doctor, ich verachte Sie.“ das waren seine Worte, und noch ehe Kurt eine Silbe der Erwiderung fand, war der Drognuß um die Ecke verschwunden. Noch immer stand Kurt an derselben Stelle. Erst ein Wächter, der hinzukam, um die Laterne, die soeben erst ihr Licht über einen verhängnisvollen Auftritt ausgegossen hatte, anzuzünden, brachte Kurt's Gedanken in die Wirklichkeit zurück. Erst wollte ihn Traurigkeit ob dieses Mißverständnisses befallen, aber schließlich besann er sich anders und brach in ein herzliches Gelächter aus, daß der Laternenwächter beinahe vor Schreck seinen luftigen Sitz auf der Leiter eingebüßt hätte. — — —
Und dennoch war's nicht zum Lachen. Am andern Tage schien zwar die Sonne so hell und lustig wie gestern und damals, wo Röschen's und Kurt's Herzen sich ausgesprochen hatten, zeigte der Himmel das freundlichste Gesicht, nicht aber Herr Schumann. In dessen Hause war Gemitter. Es hatte sogar einmal eingeschlagen. Als die alte Hanne am Morgen nach dem Kaffe ihrem Herrn auf einer Schale einen Brief vom Doctor Röscher brachte, hatte Herr Schumann ihr Weides vor die Füße geworfen. Darauf war sie geflohen hinauf in Röschen's Zimmer, von wo sie hergekommen und wo sie auch an das Fräulein eine Epistel vom Doctor abgegeben hatte. Hier erfuhr sie jetzt die Ursachen des Gemitterwerthes. Nun flossen ihre Thränen mit denen Jungfer Röschen's in Strömen zusammen. Das war der Gemitterregen. Den ganzen Tag über hielt sich Herr Schumann eingeschlossen. Was er dort in

bumpsem Brüten beschloßen, das war wenig Trübliches für Röschen's Liebe und, bester Doctor Röscher, wahrhaftig nicht zum Lachen.

III.

Der Sommer ist aus dem Lande gezogen. Die Blätter der Linden unten am Walle sind vergilbt, und die weißen von ihnen jagen sich im Winde auf der Landstraße. Die Georginen, die noch vor acht Tagen in Herrn Schumann's Garten in voller Pracht standen, hat der Frost vernichtet. Auch eine andere Blume in Schumann's Hause schien ein kalter Nord gestreift zu haben: Röschen's Frische auf den Wangen war geschwunden. Sie litt unter den strengen Maßregeln, die Herr Schumann tagtäglich traf, um ihr Zusammentreffen mit Kurt zu vermeiden, getreu seinen Entschlüssen an jenem gemitterten Tage. In einem Kloster konnte sie nicht strenger gehalten werden.
Seute war ein ausgezeichneter trüber Herbsttag. Er postete so recht zu der düstern Stimmung, die in Schumann's Hause herrschte. Papa Schumann sah noch einmal so mütterlich aus, als sonst, Röschen's blaßes Gesicht schien um einen Grad fahler, als sonst, und die alte Hanne, die in der letzten Zeit ihrem Herrn geflissentlich auswich, wo es nur anging, weil dieser seinen Aerger gern auf sie abzuladen pflegte, schwelte schon im Hause umher wie ein Nebelgespenst. Mit gewaltigen Schritten spazierte Schumann in seinem Stubzimmer auf und ab. „Das kann so nicht forgehen“, murmelte er vor sich hin. „Das muß ein Ende nehmen.“ Ich halte das Wächterspiel nicht mehr aus, ich vernachlässige dadurch meine Patienten. Ich muß den Doctor zwingen, daß er Röschen das gebene Wort zurückgibt. Dann wird sie sich eher in das Entzagen schicken, und ihre Wangen werden sich wieder röthen. So kann's nicht fortgehen, es muß ein Ende nehmen.“ Und es nahm ein Ende. Aber anders, als Herr Schumann ahnte.
In dem Stübchen, in dem unsere Erzählung spielt, gab es unter den vielen Vereinen auch zwei Gesangsvereine. Nicht etwa, daß die Bürger sehr musikalisch gewesen oder besonders mit guten Stimmen ausgestattet waren, sondern weil andere Städte auch solche Vereinigungen hatten,

konnte dieser Ort nicht nachsehen. In dem einen, der „Harmonie“, waren die kleinen Beamten und Kaufleute der Stadt, in dem andern, dem „Liederborn“, die besser situirten Handwerker. Nun herrschte zwischen den beiden Vereinen immerfort große Spannung, jeder wollte den andern hinsichtlich der gesanglichen Leistungen überbieten. Vor einigen Wochen aber hatte die „Harmonie“ ein Concert gegeben, welches den Beifall der übrigen Bürgerchaft gefunden hatte. Die dem Concerte in einer Woche eine Gesangsaufführung des „Liederbornes“ folgen. Die Mitglieder des letzteren Vereins waren in feberhafter Aufregung und probten mit geradem fabelhaftem Eifer und bewundernswerther Ausdauer. Die „Harmonie“ sollte diesmal um jeden Preis in den Schatten gestellt werden. Da geschah etwas, was die Sänger des „Liederbornes“ in großen Kummer bringen sollte. In dem ganzen Städtchen gab es im Ganzen nur zwei weibliche Tenore, von welchen der Eine in der „Harmonie“, der Andere im „Liederborn“ war. Letzterer, der Schneidermeister Gumprecht, war pöcklich heiser geworden. Ohne Gumprecht konnte aber das Concert nicht zu Stande kommen. Der Vorstand des Vereins war in einer nicht zu beschreibenden Verlegenheit. Er besuchte den Schneidermeister täglich vier Mal, rieth ihm dies und jenes Hausmittel. Gumprecht probirte alle, aber keines half. Da rief der Vorstand die Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein. Auf Aller Willen herrschte Befürzung. Neben über Neben wurden gehalten. Schließlich wurde zum Beschluß erhoben: eine Deputation begibt sich zu Herrn Schumann, diesen zu bitten, Gumprecht auf Vereinsunkosten von der Heiserkeit zu befreien. Schumann empfing die Deputirten wohlwollend und versprach, das Möglichste zu thun. Seit einigen Tagen nun curirte dieser an dem Schneidermeister herum, aber ohne Erfolg. Ja, der Vorstand, der jetzt sechs Mal des Tages bei Gumprecht erschien, bemerkte zu seinem Schrecken, daß die Heiserkeit zu, aber nicht abnahm. Abermalige außerordentliche Generalversammlung. Die Sänger der „Harmonie“ fingen schon an, sich über ihre Rivalen lustig zu machen, als sie die Aufforderung zu einer zweiten Generalversammlung im Tagesblätter lasen. Am Tage, wo dieselbe stattfinden sollte, stand auf der Eselwiese der Zeitung in deutschen Lettern:

zu den Freisinnigen verbinden. Sie sucht noch immer weiß zu machen, daß die Publication des Tagebuchs ein freisinniges Manöver gewesen. Sie nennt ferner Gessens einen früheren Particularisten und Großdeutschen. Nach 1866 hätten die leitenden Berliner Kreise seine Abberufung als hantsattischer Gesandter anregen wollen. Auf der Londoner Konferenz betreffend Luxemburg habe er Bismarck nach Möglichkeit Verlegenheiten bereitet und gegen den norddeutschen Bund intriguiert. Seine auf Betreiben des Kronprinzen erfolgte Berufung an die Straßburger Universität habe bei den dortigen Kollegen Verwirrung erregt. Ein einziges Buch aus dieser Zeit (Staat und Kirche) sei ein Pamphlet. Gessens habe dann den Kronprinzen wegen seiner diplomatischen Dienste zu empfehlen, aber angeführt seiner Vergangenheit habe Bismarck die Empfehlung nicht berücksichtigen können. Mit der Publication des Tagebuchs habe Gessens die Bestrebungen seines ganzen Lebens gekrönt. Naheinander habe er auf der Seite der Großdeutschen, der Welsen, des Centrums, der Polen, Esch-Schöberling, Socialisten und Freisinnigen gestanden. Es genüge, daß Gessens sich politisch mit Windthorst's Welsentum, kirchlich mit der Hammerstein'schen „Kreuzzeitung“ berühre. Die Veröffentlichung des Tagebuchs sei so ein natürliches Kind aus der Verbindung Windthorst's und Hammerstein's, gleichzeitig aber ein Adoptivkind des Freisinn's. — Dieser Artikel gilt für inspiriert und die Heranziehung der Kreuzzeitungs-Partei wird dahin aufgefaßt, daß die Gelegenheit benützt wird, den Verbungen der äußersten Rechten um die kaiserliche Huld einen Kiesel vorzulegen.

Die Pariser Journale veröffentlichten Briefe Goblet's und Floourens's, in welchen die dem Senator Raquet zugeführte Äußerung, wonach Rouvier bei seinem Eintritt in die Regierung Deutschland ein angeblisches, von dem vorangegangenen Cabinet vorbereitete französisch-russisches Allianzproject enthüllt hätte, kategorisch in Abrede gestellt wird.

Zwischen Freycinet und dem Berichterstatter des Kriegsbudgets wurde ein vollständiges Einvernehmen erzielt, indem der Minister der neuen Herabsetzung der Ausgaben für Equipirung, Remonten und Pulver im Gesamtbetrage von 6 Millionen Francs zustimmte. — Der Marineminister erklärte in einem Schreiben an die Budgetcommission, er halte, ungeachtet aller Drängens, die verlangten Credits aufrecht und müsse sich sogar fragen, ob er bei der Annahme der ersten Herabsetzungen seine Pflicht gegen das Land und die Marine erfülle.

Der „Temps“ von der Note Crispien's an die Pforte sprechend, sagt: Obwohl die Diplomatie schon an Ueberraschungen seitens Crispien's gewöhnt sei, trage doch dessen letzte Note die Siegespalme davon; dieselbe sei voll Insignien gegen Frankreich; selten noch habe ein leitender Minister so offenkundig in Friedenszeiten feindselige Gesinnungen gegen eine andere Macht zum Durchbruch kommen lassen.

Die vom französischen Minister des Aeußern, Herrn Goblet, kürzlich in Amiens gehaltenen Rede erweut sich in der russischen Gesellschaft und Presse einer äußerst sympathischen Würdigung. Goblet gilt überhaupt mit Herrn Freycinet in russischen Kreisen als der wünschenswerthe Mann der Zukunft, während Herr Floquet die gegen ihn in Rußland herrschende Verstimmung bisher nicht zu überwinden vermochte. In den höheren russischen Kreisen erblickt man in der Besorgung der von Goblet in Amiens erteilten patriotischen Rathschläge das richtige Mittel, um den politischen Credit Frankreichs in Europa zu heben.

Aus bester diplomatischer Quelle wird in Belgrad der Nachweis geliefert, daß die Regierung Bulgariens der jüngsten macedonischen Bewegung fernsteht, daß die Bewegung durch das bulgarische Exarchat in Konstantinopel unter russischem Einflusse inscenirt wurde, um der bulgarischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten und deren gute Beziehungen zu Serbien zu stören. Aufserdies wurde dem bulgarischen Exarchat die Unterstützung bei der Wiederherstellung der macedonischen Exarchate in Veles, Ohrida und Uskup versprochen.

Die kühle und abwehrende Ausnahme, welcher die begonnene bulgarische Campaigne in Betreff Macedoniens sowohl bei den Cabineten, als in der europäischen Presse begegnete, hat unverkennbar eine ernüchternde Wirkung geübt. Es wird nun in bulgarischen Kreisen allseitig verhofft, daß die in einzelnen Blättern ausgesprochene Besorgnis vor ernsten Ereignissen in Macedonien nach ihrem Darsichalten und ihrer Kenntniss der Lage grundlos sei. Die kirchliche und nationale Eiferlust der Bulgaren sei in den letzten Wochen durch die Wahrnehmung genährt worden, daß man russischerseits, um auf die Bulgaren einen Druck zu üben, griechische Sympathien auszuküpfen beginne. Nur der Wunsch, die Pforte aufmerksam zu machen, wie staatsklug sie handeln würde, den Bulgaren in Macedonien gewisse Einräumungen und Erleichterungen aus eigenem Antriebe zu gewähren, habe in den letzten Wochen bemerkbare Accentuirung der macedonischen Bewegung veranlaßt.

Preussische Particularisten.

Kaiser Friedrich erzählt in seinem Tagebuch, welchen Widerstand die deutsche Kaiseridee bei den preussischen Particularisten gefunden habe. Er ruft gelegentlich aus, wie man mit Particularisten wie Koon und

„Die Lieberborniten suchen einen Tenor zu leihen. Adressen an die Expedition des Battes erbeten.“ In der neuanderrumten Zusammenkunft des Lieberbornes wurde abermals beschlossen, daß Gumprecht hergestellt werden müßte; diesmal sollte die Deputation Doctor Köhler um Hilfe anfehlen. Auch dieser versprach, Abhilfe zu schaffen, soweit es in seinen Kräften läge. Seinen ersten Besuch bei Gumprecht aber machte er heute. Kurt erkannte nach eingehender Untersuchung sofort, daß der Schneidemeister an einer Erschlaffung der Stimmhänder litt, und daß das Uebel durch die Behandlung mit kaltem Wasser, wie sie Schumann angeordnet, verschlimmert worden war. Kurt trat seine Vorlesungen und theilte dem Vorkande mit, daß eine Wiederherstellung des Patienten bis zum anberaumten Termine des Concertes unmöglich sei, worauf die Spitze des Lieberbornes bald vor Schred in Ohnmacht gefallen wäre, dann aber sich besser besann und fortließ, um eine dritte außerordentliche Berathung einzuberufen. Auch Kurt wollte eben das Zimmer verlassen, als Schumann eintrat. Einen Augenblick standen sich beide stumm gegenüber. Sie erinnerten sich wohl ihren letzten Begegnung in der verhängnißvollen Nacht. Diesmal brach Kurt zuerst das Schweigen.

„Geehrter Herr College, denken Sie sich, seit Sie Herr Gumprecht zuletzt besucht haben, ist über Nacht ein neues Uebel zu dem alten, welches durch Ihr schnelles Eingreifen als fast beseitigt gelten kann, hinzugetreten, ein acute Lähmung der Stimmhänder. Ich habe auf Wunsch einer Deputation des Lieberbornes, welche mich gestern aussuchte, die nothwendigsten Vorkehrungen zur Beseitigung der Krankheit getroffen und hoffe, im Verein mit Ihnen, Herrn Gumprecht in einigen Wochen wieder hergestellt zu haben.“

Herr Schumann war und blieb sprachlos. Verschiedentliche Gedanken jagten durch seinen Kopf. „College“ hatte ihn Kurt genannt. Ihm die Schmeichelei war zu plump. Er dankte auch im stillen für die Collegenschaft. Lähmung der Stimmhänder! Da hatte er ja eine ganz falsche Diagnose gestellt. Denn daß die Lähmung nicht über Nacht angetreten, war ihm klar. Er hatte sich also vor Kurt blamirt, vor Gumprecht blamirt, vor dem ganzen Lieberborn, wo er die meisten Patienten hatte, blamirt. Doch nein, Kurt hatte ja von einem neuen Uebel, das über Nacht gekommen war, gesprochen, sein Ansehen war wenigstens noch vor Gumprecht und seinen Vereinsmitgliedern gewahrt. (Schluß folgt.)

Bobblesti überhaupt über die deutsche Frage verhandeln könne, und er berichtet, wie Graf von Bismarck gesagt habe: „Wir werden doch dies Kaiserthum nicht für gewöhnlich, sondern nur bei großen Hoffen oder Feiertagen anlegen“, wie Bogen gefragt habe, was der König thun werde, wenn der preussische Landtag ihm die Annahme der Kaiserkrone verweigere, wie der Kriegminister von Koon die Militärverhandlungen über die äußeren Abzweigen abzubrechen drohte: „Wir bleiben doch am grünen Tisch ewig dieselben.“

Der für die deutsche Einheit und Wiederherstellung des Kaiserthrones begeisterte Fürst erinnerte sich vielleicht, welchen Widerstand die nationale Einheit ein Menschenalter zuvor gerade in Preußen gefunden hatte. Die Zeiten waren nicht mehr, in denen ein Freier von Stein verlangte, daß die Fürsten auf ihre Sonderrechte freiwillig verzichteten, um den Einheitsdrang der deutschen Stämme zu erfüllen; es kamen die Tage, in welchen der Gedanke der Einheit als revolutionäre Forderung, die Vürstenschaft geküßigt verfolgt wurde, das dreifarbige Band als Zeichen hochehrwürdiger Gewinnung galt und ein Ernst Moritz Arndt seines Amtes entsetzt, ein Jahr auf die Festung gebracht werden konnte, weil er, wie es die Bundes-Central-Untersuchungs-Commission nannte, „die höchste gefährliche Lehre von der deutschen Einheit erfunden“ hatte. Selbst Bismarck's Aehnlichkeit erregte den Regierungsbereich Entsetzen, und als der schöne Traum vom deutschen Kaiserthron von Friedrich Wilhelm IV. jährlings zerrissen war, da konnte sich ein Vorkämpfer der conservativen Partei im preussischen Landtage erheben und herausfordernd versichern, daß die Arme keine dreifarbige Begeisterung habe, daß er noch keinen Soldaten fingen gehört: „Was ist des Deutschen Vaterland“, und daß Preußen Preußen bleiben, nicht in Deutschland aufgehen sollt.

Das war ein Bekenntniß zum preussischen Particularismus, ausgesprochen von keinem geringeren Staatsmanne, als dem späteren Fürsten Bismarck, dem deutschen Kanzler. Freilich, wenn es etwas gibt, den Ruhm des Fürsten Bismarck unergänglich zu machen, so ist es seine Erhebung über sich selbst, seine Ueberwindung des preussischen Particularismus durch das deutsche Nationalgefühl, welche er in wenigen Jahren in sich selbst stetig durchkämpfte. Wie hatte er nicht gespottet über den Idealismus der Demokratie! Wie hatte er nicht die nationale Einigung aller Stämme als eine Untergrabung von Thron und Altar, als eine Vernichtung aller Legitimität gebrandmarkt. Aber nur wenige Jahre brauchte er in Frankfurt das Treiben der deutschen Diplomatie zu beobachten, nur kurze Zeit brauchte er die nationalen Bestrebungen Cavours zu würdigen, und er hatte den preussischen Particularismus abgelegt, um zu empfinden, daß Preußen seinen weltgeschichtlichen Beruf nur erfüllen könne, wenn es an die Spitze der deutschen Nation trete und dieselbe zu Einheit und Größe führe.

Aber wer aus der conservativen Partei hätte gleich dem Kanzler jenen Umwandlungsproceß durchgemacht? Als eine neue Aera anzubrechen schien und der Regent aus dem Hause Hohenzollern verkündete, daß seine Pflichten für Preußen zusammenfallen mit seinen Pflichten für Deutschland, da war die Berliner Regierung noch so tief im Particularismus versunken, daß sie selbst die geplante Feiertage zum hundertjährigen Geburtstage Schillers einschränkte, weil die geplanten Kundgebungen „weit über das Maß dessen hinausgehen, was bei ähnlichen Erinnerungsfesten das Hergebrachte“ sei. Und damals geschah es, daß der preussische Minister des Auswärtigen dem Grafen Cavour seine „ausdrücklichste und formellste Mißbilligung“ über die nationale Einigung Italiens mittheilen ließ, da „es einer regelmäßigen Regierung nur auf dem Wege der Reform und unter Achtung der bestehenden Rechte gestattet sei, die legitimen Wünsche der Nation zu verwilligen“. Das sprach eine Regierung, welche die deutschen Stämme einigen sollte. Ist es verwunderlich, daß Cavour antwortete: Preußen habe weniger Ursache Italien zu tadeln, als dessen Beispiel zu folgen?

Um dieselbe Zeit, als der von Schulze-Delitzsch und Bennigen begründete deutsche Nationalverein seine regste Thätigkeit entfaltete, verfolgte von den meisten Regierungen, um dieselbe Zeit, da die deutsche Fortschrittspartei ihre Gründung entgegenging, kamen in Berlin am 20. September 1861 an 1200 conservativer Männer zusammen unter der Führung der bekanntesten und bedeutendsten Parlamentarier der Nation. Da waren die Herren v. Gerlach, Wagner, v. Kleist-Neukow, v. Mantuffel, v. Blantenburg, Graf Eberhard, v. Stolberg-Wernigerode, Stroffer und zahlreiche Jüngler, Pastoren, Rätter und Schulzen und eiferten gegen den Nationalverein und gegen die deutsche Einheit und erlärten trotz des schriftlichen Widerspruches der Herrn von Bismarck gründer gegen „Preussischen Volksverein“, dessen Programm in dem ersten Punkte gegen eine Einigkeit des deutschen Vaterlandes auf dem Wege des „Königreichs Italien“ — das Königreich Italien wurde in spätere Gänze gestrichelt — durch Blut und Brand protestirte: „Keine Verleugnung unseres preussischen Vaterlandes und seiner ruhmreichen Geschichte; kein Untergehen in dem Schmutz einer deutschen Republik, kein Kronraub und Nationalitäten-Swindel!“ Das war das Glaubensbekenntniß der preussischen Particularisten in einem Augenblicke, in welchem sich die deutsche Einheit mit nicht mißzuverstehender Dringlichkeit an der Pforte der Weltgeschichte anmeldete. Ist es erstaunlich, daß der leitende Staatsmann, als er den ersten Schritt zur Einigung der deutschen Stämme gethan hatte, Gegenstand der heftigsten Angriffe seiner ehemaligen Parteigenossen wurde? Wer hat sanftmüthigen die Annetionen und gegen die Grundlage der norddeutschen Verfassung in Wort und Schrift geistert als die „Kreuzzeitung“ und Herr von Gerlach? Als die Regierung den preussischen Particularismus in sich nahezu überwunden hatte, da wurde sie in ihren nationalen Bestrebungen unterstützt von der gesammten liberalen Partei ohne Unterschied der Fraktion und bekämpft oder verlassen von der conservativen Partei, welche noch immer wie ein die Reichshauptmann von Bismarck der Meinung war, daß Deutschland niemals glücklicher im Innern, geduldeter nach außen gewesen sei, als in den Zeiten des seligen Bundestages — „des heiligen römischen Ungegens“, wie mit tiefer Empfindung der deutsche Kronprinz in sein Tagebuch schrieb.

Aber es kam das Jahr 1869. Die Abgeordneten Kaster und Miquel hatten im preussischen Abgeordnetenhaus einen Antrag zu Gunsten der Errichtung eines Bundesoberhandelsgerichtes gestellt. Um dieselbe Zeit stellte der conservative Graf zur Lippe im Herrenhause einen entgegengesetzten Antrag, das Haus solle erklären, daß ohne die Zustimmung der preussischen Landesvertretung die in der Errichtung eines obersten Bundesgerichtshofes liegende Abänderung der Bundesverfassung und der preussischen Verfassung nicht zulässig sei. Die Commission des Herrenhauses machte diesen Antrag zu dem ihrigen. Und bei der Verhandlung über den Antrag am 17. November 1869 sprach sich Graf zur Lippe gegen die Idee der nationalen Einheit in einer Weise aus, weit härter als Herr von Bismarck im Jahre 1849. Der Wortführer des preussischen Junkerthums erklärte, daß er für die nationale Einheit wenig Sympathie habe und in derselben lediglich eine unklare Schwärmerie erblicke. Der Antrag des Grafen Lippe fand, miewohl Graf Bismarck gegen denselben ein scharfes Schreiben an den Fürsten Putbus von Varzin aus gerichtet hatte, zweieindvierzig Stimmen im Herrenhause.

An diese Verhandlungen muß gedacht, an die Entwicklung des nationalen Gedankens und der Kaiseridee muß erinnert werden, wenn heute jene Gruppen, welche ihr Leben lang mit Haß gegen die Einigung des Reiches erfüllt waren, wenn die preussischen Particularisten sich jetzt als Erbpächter deutscher Gewinnung und nationaler Empfindung auszuspielen den Muth haben. Es wäre leicht auch aus der Folgezeit

weise genug für die andauernd gleichgiltige, wenn nicht feindselige Stimmung jener Kreise gegen die deutsche Einheit vorzubringen. Zudem die angeführten Thatlagen werden genügen, um zu zeigen, wie guten Grund der Kronprinz haben konnte, noch im Hauptquartier über die preussischen Particularisten zu klagen und zu schreiben: „Wir bleiben doch am grünen Tisch ewig dieselben.“

Und diesen preussischen Particularisten gegenüber ruft der Kronprinz aus: „Ich fühle mich nur noch als Deutscher.“ Ihnen gegenüber spricht er mit dem Realismus, der einst gefordert hatte, daß Preußen in Deutschland aufgäbe, von der Erfüllung des Sehens unserer Ahnvordere, jubelt er, daß sie nun vorbei, die „kaiserlose, die sündliche Zeit.“ Welcher Gegenstand! Dort das Geschlecht der erkrankten Vergangenheit, hier das Geschlecht der lebendigen Zukunft, dort Stillstand, hier Fortschritt; und wird Fürst Bismarck wegen seiner Wandelung zur Einheit um so mehr gefeiert werden, je mehr er sich selbst zu besiegen hatte, so wird einst in der Geschichte als reinster und schlauester Bannerträger der nationalen Einheit und der Kaiseridee Kaiser Friedrich verherrlicht werden, der, frei von allem Particularismus, mit dem Dichter fühlen und sagen konnte: „Deutschland, Deutschland, über Alles. Blühe deutsches Vaterland.“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. October.

(Hof- und Personalsnachrichten.) Aus Wien wird vom 2. d. gemeldet: Das Programm während der Anwesenheit Kaiser Wilhelm's in Wien ist nunmehr seitens des allerhöchsten Hofes folgendermaßen festgestellt: Morgen um 4 Uhr Nachmittags Familienbender in der Hofburg, Abends um 8 Uhr Concert mit folgendem Programm: I. Abtheilung: 1. Rossini: Ouverture zu „Wilhelm Tell“ (Orchester); 2. Wagner: Gesang Wolfram's aus „Tannhäuser“ (Herr Th. Reichmann); 3. Schubert: „Der Kreuzzug“ und Mozart: „Wienelied“ (Frau Rosa Papier); 4. Mendelssohn: Scherzo aus „Sommertraum“ (Orchester); 5. Wagner: Scene aus „Lohengrin“ (Herr von Dyl). II. Abtheilung: 1. Wagner: Vorspiel zu „Parsifal“ (Orchester); 2. Marschner: Arie aus „Bambur“ (Herr F. Winkelmann); 3. Wagner: Scene aus „Tannhäuser“ (Frau A. Materna); 4. Schubert: „Ave Maria“ für Cello und Harfe (Herr F. Hellmesberger und Herr A. Zamara); 5. Mozart: Romanze aus „Figaro“ und Ponghielli: Scene aus „Gioconda“ (Frau Pauline Ruca); 6. Hellmesberger: „Ballscene“ (nach einer Etude von Mosyeder), 30 Violinen unter Führung des Herrn F. Hellmesberger jun. mit Harfen, Flöten und Pauken. Dirigent: Herr F. Hellmesberger. Am Donnerstag Vormittags Empfang aller in Wien weilenden Generale, Mittags Dejeuner beim deutschen Hofkammer Fürsten Reuß und Vorstellung des diplomatischen Corps; um 6 Uhr Galabender mit 156 Bedienten. — Am Freitag wird im Kaiser Thiergarten gepärscht, um 2 Uhr dejeuner dinatoire bei Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin in Schönbrunn. Um 3 Uhr erfolgt die Abreise nach Steiermark. — Während des Majestäts besuchs mit Kaiser Wilhelm in das kaiserliche Grenzgebirge auf die Jagd folgt, wird Graf Herbert Bismarck in Begleitung des Sectionschefs v. Szöbényi Budapest besuchen. König Georg von Griechenland ist heute in Begleitung des Kronprinzen Friedrich von Dänemark nach Triest abgereist. — Die Fürstin Montclair spendete anlässlich des Regierungs-Jubiläums des Kaisers der Gemeinde Ottakring zur Erbauung eines Spitals 150.000 Gulden. — Depeschen aus Massawa melden, daß der Khalif, Abdallah, der sogenannte Mahdi, in Ghartum gestorben ist.

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Kanzlisten ernannt: den Diurnisten des Agnetier k. Bezirksgerichtes, Joh. Binder, ebendort, den Rechnungs-Unterschiedler Alexander Tarca, des 63. Just. Rgt., beim Distrikter k. Gerichtshofe.

(Bestätigung.) Die Statuten des Deser Strahlings-Unterstützungs-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 62.833 l. J. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations des Pfarrern David Budai in Boj 50 fl., Ladislav David in Wogos und Artemia Krizan in M.-Szent-Benedel je 80 fl., Atanase Hopartean in Jspalanka 60 fl., Avram Recujan in Szantisa und Leontin Ungur in Szalaj je 50 fl. bewilligt.

(Die Fortschritt-Prüfungen) werden am 15. und 16. October in Hermannstadt im großen Saale des Comitats-hauses, und zwar die schriftlichen am 15., die mündlichen am 16. d. abgehalten werden. Zu den mündlichen Prüfungen haben auch Zutritter Zutritt. Aspiranten können ihre vorchriftsmäßig belegten Besuche beim Hermannstädter k. ung. Bezirks-Fortschritts-Inspectorat noch immer überreichen.

(Ziehungs-Liste) der 6^o Pfandbriefe der Spar- und Credit-Anstalt „Albina“, welche in Gegenwart des königlichen öffentlichen Notars G. Zagoni und im Beisein von zwei Mitgliedern des Aufsichtes-Comitats in der VIII. öffentlichen Verlosung am 1. October 1888 im Betrage von 55,600 fl. gezogen wurden.

à 100 fl.: Nr. 18, 30, 50, 64, 91, 112, 117, 170, 200, 227, 273, 304, 318, 339, 357, 360, 378, 381, 413, 458, 469, 481, 504, 522, 528, 539, 579, 597, 616, 629, 641, 723, 726, 740, 742, 831, 832, 838, 848, 851, 854, 862, 869, 880, 883, 885, 896, 930, 932, 987, 1000, 1017, 1019, 1020, 1033, 1036, 1050, 1071, 1147, 1162, 1167.

à 500 fl.: Nr. 7, 12, 18, 46, 62, 79, 88, 98, 114, 121, 133, 191, 194, 237, 250, 252, 265, 290, 335, 358, 359, 368, 378, 398, 435, 452, 456, 479, 495, 515, 529.

à 1000 fl.: Nr. 1, 52, 92, 93, 105, 131, 153, 155, 181, 225, 248, 253, 263, 308, 325, 345, 349, 376, 391, 396, 409, 416, 451, 477, 507, 511, 548, 595, 608, 624, 648, 666, 693, 719.

Diese Pfandbriefe werden, vom 1. April 1889 an, bei der Cassa der Anstalt in Hermannstadt, bei ihrer Filiale in Kronstadt, so wie bei der „Pester ungarischen Commercialbank in Budapest“ im vollen Nennwerthe sammt den fälligen Zinsen baar auszugsfähig, im Escomptwege auch früher eingelöst oder zum Tagescourse gegen andere umgewechselt. Mit dem 1. April 1889 hört jede weitere Verzinsung derselben auf, und werden später fällige Zinsen-Coupons, wenn sie bei Vorweisung des verlosenen Pfandbriefes fehlen, von dem Betrage desselben in Abzug gebracht.

Von den bereits früher verlosenen Pfandbriefen sind nachstehende noch nicht zur Einlösung gelangt:

à 100 fl.: Nr. 128, 283, 286, 317, 379, 427, 544, 548, 657, 661, 666, 672, 711, 714, 771, 781, 803, 814, 1054.

à 1000 fl.: Nr. 111, 307.

(Gesunden) wurde gestern in dem Restaurations-Local Weispergasse Nr. 39 ein goldener Uhrketten-schlüssel mit einigen Gliedern der Kette, welcher im genannten Local erliegt. — (Gesellschaftshaus.) Sonntag den 7. d. M. findet daselbst ein großes Militär-Concert (vollständiges Streichorchester) statt. Anfang 7^{1/2} Uhr.

(Der Siebenbürger Reformirten-Convent) verhandelte am 2. d. unter dem Vorstehe des Ober-Inspectors Lehay das Budget. Die Einnahmen wurden mit 14.847 fl., die Ausgaben mit 14.729 fl. präliminirt. Die nächstjährige Sitzung wird wieder in

Klausen...
Berhand...
29. v. f...
Comitat...
aus Ma...
dortigen...
Der W...
lade ich...
auf der...
Publicu...
Bertheil...
netzen...
hin die...
möglich...
Ihnen...
nemens...
große...
Gelegen...
bitte ich...
so her...
solche...
strenge...
ein we...
kannter...
briefe...
stücken...
Arbeiter...
Septem...
wurde...
Es s...
Nichtun...
zu jeder...
Nafel...
athmen...
Jahre...
sicherlic...
Erfabr...
allen...
leiden...
Preis...
durch...
In dem...
man a...
schrift...
hier in...
vor un...
stänbli...
Blatt...
Romö...
nicht...
selben...
er ver...
Wen...
wissen...
Gesah...
Frau...
nicht...
gelant...
ipäter...
sie ni...
mehr...
dann...
welche...
Das...
das...
elegan...
das...
bekan...
leben...
Hau...
Tuch...
walte...
word...
Soh...
Berf...
mich...
Mar...
schie...
die...
und...
dazu...
zu...
Den...
gehm...
ihm...
und...
in...
Den...
den

Klausenburg stufenweise. Nach den wirkungsvollen Schlussreden...

(Presseproceß.) Am 17. d. findet in Klausenburg die Verhandlung des Presseproceßes statt...

(Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 28. zum 29. v. stiegen unbekante Thäter in Gyergyó-Szent-Miklós...

(Brandchronik.) Am 30. v. ist in Rörös (Haromphöler Comitát) das mit Stroh gedeckte Haus des Ludwig Danes abgebrannt...

(Abonnement auf Vorberträge.) Dem „S. L.“ ist aus Magdeburg ein Rundschreiben übersandt worden...

(Tausendjährige Kröten.) Herr Patterson in Greenock, ein wegen seiner archaischen und wissenschaftlichen Neigungen...

(Eine äusserliche Specialität.) Vieljährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidlichpulver“ bei allen in Folge träger und schlechter Verdauung auftretenden Magenleiden...

Deutsches Theater.

Herannaher, 4. October.

„Denise“, Schauspiel von Alexander Dumas fils, welches gestern hier in deutscher Uebersetzung von Bukovics zur Aufführung kam...

„Denise“ ist ein Tendenzstück. Der Verfasser legt die These, die er vertritt, seinem Heldenin, dem Markgrafen des Helben, in den Mund...

Der erste Act macht uns sehr gefascht mit den Hauptpersonen bekannt: Dem Grafen André de Barbannes, welcher sein Zugsgefell...

Im dritten Acte zeigt André de Barbannes seinen Freund Thoubenin in seine Herzensnoth ein. Er liebt in der That die stille, traurige Denise und wird von der Eifersucht verzehrt...

seiner Schwester; denn nun hat er das Recht, brüderlich vertraut zu sprechen: Ich möchte Denise heirathen und werde es thun, wenn sie rein ist...

Ihr Vater hat der Reichte hinter einer Thür zugehört und stürzt, nachdem sie vollendet, hervor, um sie zu verfluchen und aus seiner Nähe zu verbannen...

Der vierte Act führt Frau von Thauzette vor den Verwalter, der ihrem Sohne die Hand seiner Tochter verspricht. Denise sagt sich im Schicksal, aber als Martha ihr den Frieden und die Ruhe des Klosters schildert...

Das muß man Dumas lassen, daß sein Bau herrlich gefügt ist, aber nicht minder steht es in Frage, ob die Idee, um welche das Stück sich dreht, wirklich so neu ist...

Wie gesagt, ich bin nicht blind für die Mängel des Stückes und anerkenne das Bedenkliche der darin verfochtenen Grundzüge...

Hier gilt der Satz: Amicus Plato, sed magis amica veritas. Die Bühne soll ja der Spiegel des Lebens sein; „Denise“ trägt diesem Postulat Rechnung...

Doch jetzt zur Aufführung selbst. Während des ersten Actes verhielt sich das Publicum kühl bis an's Herz hinan. Die eifige Zurückhaltung wich aber von Act zu Act...

Eine recht liebenswürdige Vertreterin fand die selbstständig denkende, ihres eigenen Werthes bewusste Martha de Barbannes in Fräulein Kobyl; ihr gegenüber mit ein Theil am Succés, ebenso den Herren Fernand, und Popp (Pontferrand), ferner den Damen Maschel (Frau v. Pontferrand) und Frau S. Müller (Madame Brifot)...

Verlosung.

(Rudolf-Lose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen 49. Verlosung des Lotterie-Anlehens der Kronprinz-Rudolf-Hospitalstiftung wurden nachstehende 49 Serien gezogen...

628 Nr. 6 und Nr. 13, 847 Nr. 44, 1051 Nr. 7, 1402 Nr. 43, 1582 Nr. 37, 1658 Nr. 44, 1868 Nr. 28, 1919 Nr. 18 und 21, 2073 Nr. 16, 2079 Nr. 44, 2520 Nr. 14 und 38, 2749 Nr. 20, 2902 Nr. 19, 2905 Nr. 5 und 22, 3401 Nr. 14, 3456 Nr. 27, 3679 Nr. 28 und 3964 Nr. 20...

Neueste Nachrichten.

Graz, 3. October. Die „Graz'er Tagespost“ meldet aus Wien: Kaiser Wilhelm richtete an das Wiener Cabinet ausdrücklich den Wunsch, es möge die Zusammenkunft in Wien ausschließlich den Charakter eines Familienfestes tragen...

Rom, 3. October. Außer dem General Driquet, welcher dem Deutschen Kaiser während dessen ganzen Aufenthalts in Italien zur Dienstleistung zugewiesen wurde, werden denselben auch General Pianelli, Commandant des Armeecorps von Verona und zwei Adjutanten des Königs an der italienischen Grenze empfangen...

Berlin, 4. October. Die Blätter besprechen in erregtem Tone das französische Gesetz über die Fremden.

Brüssel, 4. September. In Folge des französischen Gesetzes gegen die Ausländer, welches eine halbe Million Belgier mitbetrifft, hat die Regierung beschlossen, Retorsions-Maßregeln gegen Frankreich anzuwenden...

Paris, 4. October. Die ersten Blätter bestritten die Legalität und Opportunität des Fremden-Gesetzes und bezeichneten dasselbe als unannehmbar. Die hauptstädtischen Blätter jubeln.

Rom, 4. October. [Werbung des „Journal des Debats“.] Runtius Galimberti hat specielle Weisung erhalten, mit dem deutschen Kaiser wegen Veröhnung des Vaticanus mit dem Quirinal zu conferiren.

Original-Telegramme.

Wien, 4. October. Kaiser Wilhelm verließ dem Minister des Aeußeren Grafen Kaloky den Schwarzen Adler-Orden mit Brillanten, dem ungarischen Minister-Präsidenten v. Tisza, dem Oberstkämmerer Fürsten Trautmannsdorf den Schwarzen Adler-Orden, dem ersten Sections-Chef im Ministerium des Aeußeren v. Szogyeny-Marich den Roten Adler-Orden mit Brillanten und stattete heute Fröh Sr. Majestät dem Kaiser-König Franz Josef einen Besuch ab...

Paris, 4. October. Das Amtsblatt veröffentlicht den Wortlaut des Fremden-Decrets. Sofia, 4. October. Zwischen der bulgarischen Regierung und dem Baron Girsch ist wegen des Betriebes der Bahnstrecke Bakarell-Saremby durch die bulgarische Eisenbahn-Verwaltung ein Einvernehmen erzielt worden. Bulgarien zählt jährlich dem Baron Girsch 80.000 Francs.

Fremden-Liste.

Hotel Neurührer. 3. Rauber, Mechaniker, von Steinbruch; Welles, Sanft, Freund, Kitzman, Kaufleute, von Wien. Hotel Welker. Galm, Kaufmann, von Budapest; Theodor Brasmar, Jul Suerician, Geißliche, von Borgepund.

Correspondenz der Redaktion. Die Kunstbeilagen der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ sind wirkliche Kunstblätter, nicht gewöhnliche Marktwaare. Sie sind nach berühmten Originalen künstlerisch angefertigte Stiche und auf schwerem Kupferstichpapier gedruckt.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente, 4-perzentige Goldrente, etc.

Nr. 8304/1888. telekk.

[754] 1-1

Arveresi hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtható 250 frt. tőke, 9 frt. 10 kr. eddigi és az ezután költések és Pascari Annának 17 frt. 23 kr. tőke, ennek 1887. márczius 4-étől járó 8% kamatja, 67 frt. 23 kr. tőkének 1887. november 1-jétől járó 8% kamatja és 12 frt. 95 kr. és további költségek kielégítése végett végrehajtható szervenő Pescariu Juon nevéről felvett nagyszabeni 216. sz. tjkvben A. + 1-9. rend, 223, 224, 613, 3268, 3769, 3953, 4854, 5694, 9364, 9548, 9549. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 321 frt. megállapított kikiáltási árban Nagy-Csűr község előjárásági helyiségében 1888. évi november hó 27-én, délelőtti 9 órakor, megtartandó nyilvános bírói árverésen egyenként azaz telekkvi jószágtehenként kikiáltási áron alól is eladtnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánítt érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtható.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 30 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letéti helyezni árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Csűr község előjáráságánál megtekinthetők.

Nagy-Szabeben, 1888. évi augusztus hó 2-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírójától.

Nr. 3046/1888.

[727] 3-3

Concurs.

Zur Befehung der mit einem Jahresgehalt von 700 fl. (außer dem Einkommen aus der Privatpraxis) verbundenen Kreisarzt-Stelle für die Gemeinben des Bezirks Ober-Stuhlfirch-Bezirks mit dem Amtsführer in Stuhlfirch wird hiermit der Concurs an-geschrieben.

Gepüfzte Doctoren der Medicin und beziehungsweise die im Sinne §. 143 des XIV. G. N. ex 1876 qualifizirten Bewerber haben ihre vorchriftsmäßig instruirten Gesuche bis zum 1. November 1888 bei dem Unterfertigten einzureichen.

Der Ober-Stuhlfircher: Gottschling.

Rundmachung.

Nachdem das Ergebnis der am 1. d. M. abgehaltenen Licitation zur Verpachtung der Hammerdorfer Mollial-Mühle und eines Theiles des Schantrechtes für nicht entsprechend gefunden wurde, weil der höchste Bot für die Flachmühle mit 1400 fl. entgegen dem bisherigen Pachts von 3175 fl., und der Meistbot für das Schantrecht mit 700 fl. entgegen dem bisherigen Pachts mit 1400 fl. zu gering erscheint, wird zur Verpachtung der Mühle und des Schantrechtes der Termin auf den 8. October l. J., Nachmittags 3 Uhr, ausgeschrieben, wozu Liebhaber mit dem Beifügen freundlichst eingeladen werden, daß für die Mühle ein Reuzel von 140 fl. und für das Schantrecht 70 fl. im Voraus zu erlegen sind.

Vorchriftsmäßige Offerte werden bis zum Beginn der mündlichen Licitation in der Gemeinde-Kanzlei entgegengenommen.

Hammerdorf, am 2. October 1888. Das Ortsamt.

Nr. 938/1888.

[749] 3-3

Das Schantregale

der Gemeinde Großschauern wird Samstag den 13. October l. J., Vormittags 10 Uhr, in der Gemeinde-Kanzlei in öffentlicher Licitation auf 3 Jahre (eventuell nur bis zur Ablösung der Regalien) verpachtet.

Liebhaber hierauf werden mit dem Beifügen freundlichst eingeladen, daß auch schriftliche Offerte bis zum Beginn der Licitation überreicht und die näheren Bedingungen während der Amtsstunden in der Gemeinde-Kanzlei eingesehen werden können.

Das Ortsamt.

Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. September 1888 Verstorbenen:

- Den 16. Rosa Borst aus Görzöny-Szent-Timre, Schuhmachersgattin, 34 J., röm.-kath., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
17. Flora Danca aus Wirthalm, Tagelöhnerin, 50 J., gr.-or., Herzfehler, wurde sterbend in das Franz-Josephs-Bürger-Spital gebracht.
- Sofie Engber, Schuhmachersgattin, 51 J., evang., Knochenweichung, Schwimmgasse Nr. 54.
- Das todtgeborene Mädchen der Theresie Banhat, Pempflingerstraße Nr. 6.
- Friederike Sturm, Marine-Commissariats-Adjunctens-Gattin, 27 J., evang., Lungenerkrankung, Peltauergasse Nr. 29.
18. Anna, Tochter des Dieners Simon Drotteff, 3 J. 2 M., evang., Gehirnhautentzündung, Pempflinger-gasse Nr. 18.

- 18. Anna Maria Wolff, Kürschnermeisterwitwe, 81 J., evang., Altersschwäche, Wiefengasse Nr. 7.
19. Johann, Sohn des Zimmermalers Johann Haas, 23 J. 4 M., röm.-kath., Zehrfieber, Schwimmgasse Nr. 50.
- Lina Martinez aus Töbis, Schuhmachersgattin, 29 J., gr.-or., Krebs, wurde sterbend in das Franz-Josephs-Bürger-Spital gebracht.
- Eufemia Horvath, Staatsanwaltschaftgattin, 42 J., gr.-or., Lungenleiden, Fleischergasse Nr. 30.
- Johann Berger, Zuderbäcker, 68 J., röm.-kath., Sticfluß durch Eihängen, Quergasse Nr. 13.
20. Johann Friedrich Groß, Cassier des Hermannstädter Borstschuß-Vereines, 58 J., evang., Luftröhren-Schwimmsucht, Neustift Nr. 23.
- Samuel, Sohn des Tischlers Samuel Fogarajcher, 9 J., evang., Bauchschmerz, Knopfgasse Nr. 14.
22. Johann, Sohn des k. k. Feldwebels Johann Inzig, 14 J., evang., Fraisen, große Infanterie-Caserne.
Kurel, Sohn des Weirers Nicolai Walea, 3 J. 6 M., gr.-or., Lungenentzündung, Neppendorferstraße Nr. 29.
24. Alois, Sohn des Seilermeisters Johann Maier, 6 J. 6 M., evang., Scharlach, Neuplatz Nr. 7.
- Rosa Gijela, Tochter des Centumaz-Wachmanns Karl Pfeiffer, 11 J., röm.-kath., Zehrfieber, Bürger-gasse Nr. 41.
- Theresie, Tochter der Maria Tovafo aus Bizakna, 1 M., röm.-kath., angeborene Schwäche, Neustift Nr. 1.
25. Martin Jodel aus Neppendorf, Tagelöhner, 22 J., evang., Lungenentzündung, Land- & Irrenanstalt.
- Toma Vora aus Bell, Dienstknecht, 22 J., gr.-kath., Tuberculose, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
- Wenzel Chelis, Spitalpfundner, 76 J., röm.-kath., Schlagfluß, Siechenhaus.
26. Katharina Kraus, Deconomswitwe, 66 J., evang., Schlagfluß, Neuplatz Nr. 4.
- Maria Wolboich, Tagelöhnerin, 43 J., Loberentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
- Gustav Hönig aus Sás-Rögen, Fleischhauer, 40 J., evang., Tuberculose, Landes-Irrenanstalt.
27. Julius, Sohn des Schuhmachersmeisters Karl Waffermann, 1 J. 3 M., röm.-kath., Gehirnhautentzündung, Bürgergasse Nr. 35.
28. Das todtgeborene Mädchen des Schuhmachers Stefan Major, Neustift Nr. 26.
- Samuel Schuster, Kürschnermeister, 71 J., evang., Altersschwäche, Mariagasse Nr. 12.
29. Rosa, Tochter des Religionslehrers Simon Cseh, 3 M., mosaisch, Fraisen, Marktstraße Nr. 3.
- Alois Winterhalter aus Czernowitz, Schuhmacher, 58 J., röm.-kath., Darmkatarrh, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
30. Johann Ungar aus Kleinschent, Landmann, 63 J., evang., Gehirnhautentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Hermannstadt, den 3. October 1888.

Waarenhaus FILIP TICHU, Brunn, Krautmarkt Nr. 21 n. Rathhausgasse Nr. 17.

Table with 2 columns listing various goods and prices: Bränner Winter-Anzugstoffe, Damen-Kleiderstoffe, Hausleinwand, Noppe-Loden, Rumburger appretirte Stahl-Leinen, Damen-Hemden, Rumburger Oxford, Ein Rest Lauf-Teppich, Sternberger CANEVAS, Ein Winter-Umhängtuch, Ein Double-Velour-Tuch, CHIFFON, Mode-Barchent, Muster u. Preis-Courante auf Verlangen gratis und franco. Versandt per Nachnahme.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen. Am 24. October bei der Direction der Landes-Zuch-anstalt in Nagy-Engel Minderantwor-Berhandlung wegen Fleischi-lieferung. Am 3. December (auch unter dem Schatzungsverthe) Liegenenschaften des Julius Könczi in Közbj-Szent-Löfel. (Közbj-bajarthelyer Gerichtshof.) Aufforderungen. Vom Közbj-bajarthelyer Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Töglas'schen Nachlaß in Kalnot. Vom Döbör Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an die Concursmasse der Firma Kuder und Neuländer in Petrozseny bis 7. November. Vom Karlsburger röm.-kath. Consistorium an August Kalaruß, zur Tagfahrt in dem von seinem Eheweibe Vertha Cseke aus Hunyab-Dobra angestengten Ehe-scheidungsproceße am 27. December zu erscheinen. Rundmachung. Vom Székelybajarthelyer Gerichtshof, daß der Concurs gegen Entwig Balassi in Székely-Udvarhely aufgehoben wurde.

Dr. Rudolf Schuster zeigt an, daß er seine Advocatur-Kanzlei in Mediasch, Badergasse Nr. 24, am 1. October 1888 eröffnet hat.

Wein-Verkauf.

Wegen Räumung des Kellers sind 6 Fässer alte Weine zu verkaufen. Näheres bei Ferdinand Wass, Lebzelter, Kleine Erde 19.

Neue, werthvolle Wiener Claviere

von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Hofmann, Pokorny, Berger, Leipziger Claviere vom berühmten Blüthner, Piano von Quandt in Berlin, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, I. Stock.

Franz Christoph's Fußboden-Glanz-Lack, geruchlos, sofort trocknend und dauerhaft, flecht nicht! zu 10 Mtr. = 1 Ko. = ö. W. fl. 1.50. Die Zimmer können gefirnischt werden, ohne dieselben außer Gebrauch setzen zu müssen. Man verlange ausdrücklich Franz Christoph'schen Lack und achte auf die Schutzmarke, da dieses seit 35 Jahren bestehende Fabrikat vielfach nachgemacht und verfälscht wird. Niederlage in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger. Director Versandt nach Orten ohne Niederlagen in Colli hinreichend für circa 30 Mtr. (2 mittlere Zimmer) = ö. W. fl. 5.- franco ganz Oesterreich-Ungarn. Franz Christoph, Prag und Berlin.

Serbische Staats-Lose vom Jahre 1888. Die Subscription auf die Prämien-Anleihe der Königl. Serbischen Regierung von Zehn Millionen Francs (Golddenars) findet am 5. und 6. October d. J. statt. Zufolge der großen Haupttreffer (Francs 300.000, 250.000, 200.000, 150.000, 100.000, 75.000 u. s. f.), womit diese Los ausgestattet ist und außer welchen noch jedes Los mit einem Erlögsbetrag von 12 1/2 bis 40 Francs gezogen werden muß, empfiehlt sich dieses neue Effect zum Ankauf ganz besonders. Subscriptions-Anmeldungen für die in Rede stehenden Lose, welche über Nominale 10 Francs lauten und zu ö. W. fl. 6.50 aufgelegt werden, nimmt entgegen die Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt.